

und geistigen Führer der jüdischen Gemeinschaft ständig weiterentwickelte und so dieser Gemeinschaft ermöglichte, auch ausserhalb der angestammten Heimat in der Diaspora als lebendige Gemeinschaft zu bestehen und sich weiterzuentwickeln.

In weiteren Aufsätzen werden verschiedene Persönlichkeiten, jüdische wie auch nichtjüdische, näher behandelt und ihre Beziehungen zu Juden und Judentum eingehend untersucht. Bei diesen Betrachtungen zeigt sich Ernst Simon als ein einführender und im grossen ganzen toleranter Kritiker mit Ausnahme seiner Analyse von Hannah Arendt über den Eichmannprozess. Er wirft ihr vor, statt des Verbrechers Adolf Eichmann dessen Opfer auf die Anklagebank gesetzt zu haben, weil diese in ihrer unglücklichen Situation sich nur vereinzelt zur Wehr setzten.

Nach dem Sechstagekrieg, der für Israel mit einem überwältigenden Sieg endete, war Ernst Simon einer der Warner – wie schon vorher seine Lehrer Buber und Professor Magnes – vor der Überheblichkeit eines Siegers gegenüber dem Besiegten und protestierte auch gegen die Errichtung jüdischer Siedlungen in den besetzten Gebieten. Im letzten Teil des Buches spricht Ernst Simon insbesondere über die Friedensbemühungen seiner Freunde gegenüber arabischen Bewohnern Israels und zeigt an Beispielen aus persönlicher Erfahrung, dass solche Bemühungen zwar schwierig, aber nicht aussichtslos sind.

Mit Dank bestätigt Ernst Simon den grossen Einfluss, den Rabbiner Nobel, Franz Rosenzweig, Martin Buber und Gershom Scholem auf seine Ideenwelt hatten. Wir aber dürfen dankbar anerkennen das grosse pädagogische Lebenswerk von Ernst Simon, der uns mit diesem Sammelband einen kleinen Ausschnitt aus seinem fundierten jüdischen Wissen und seinen Lehrmethoden anbietet.

Jacob Posen, Zürich

MENACHEM STERN (Ed.): Greek and Latin Authors on Jews and Judaism. Vol. II, from Tacitus to Simplicius. Ed. with Introductions, Translations and Commentary. Jerusalem 1980. The Israel Academy of Sciences and Humanities. 690 Seiten.

Die Texte dieses Werkes reichen von Tacitus bis zu spätheidnischen Denkern des 6. Jahrhunderts. Ein dritter Band ist noch vorgesehen, der Appendices enthält, ferner das Fragment eines Gedichtes von Alcaeus, die scholia zu Aristophanes und Plato etc.

Der vorliegende Band beginnt mit Tacitus (56–120). Bekanntlich sind die Äusserungen des Tacitus über Juden und Judentum ergiebig, stammen aus den verschiedensten Quellen und sind im ganzen unfreundlich bis feindlich. Für die Untersuchung der spätantiken Judenfeindschaft sind diese Texte eine *conditio sine qua non*. Im übrigen befindet sich Tacitus bei seiner Antipathie gegen die Juden in der Gesellschaft von Seneca, Quintilian, Juvenal u. a. Interessant ist die Bedeutung, die Tacitus dem jüdischen Proselytismus beimisst, den er als Bedrohung der römischen Gesellschaft empfindet. Er sah also in dem Judentum eine innere Gefahr, nicht eine politische. Die Tacitustexte samt kundiger Einleitung nehmen im vorliegenden Werk einschliesslich der Übersetzung nicht weniger als 93 Seiten ein!

Juvenal (60–130) hält sich über das Ausbreiten des Judentums in Rom auf, ferner über die Attraktion des Sabbats für Nichtjuden. Er weiss davon, dass Juden kein Schweinefleisch essen und Knaben beschneiden. Wie Tacitus beklagt er die Absonderung der Juden, die er als Misanthropie kennzeichnet. Merkwürdigerweise hält er die Armut der Juden für charakteristisch, berichtet von jüdischen Bettlern, die für wenig Träume deuten. Ausführliches

bietet Stern vom Philosophen Celsus (2. Jh.), von dem wir kein eigenes Werk besitzen, sondern nur Zitate bei seinem ein Jahrhundert später lebenden literarischen Feind Origines. Für Celsus ist das Judentum nur insofern von Bedeutung, als es Quelle des von ihm bekämpften Christentums ist und daher die Wurzel des Übels darstellt. So lehnt er den jüdischen Messiasglauben und die Auferstehung ab, ferner die biblische Kosmogonie u. a. In seiner antichristlichen Polemik mag Celsus mancherlei jüdische Einwände gegen Jesus aufgenommen haben, die sich ähnlich auch in jüdischen Quellen finden, freilich gilt das natürlich nicht für alle antichristlichen Äusserungen. Der von Celsus in Betracht gezogene jüdische Typus gehört dem hellenistischen jüdischen Milieu an, zumal ihm auch die Logos-Konzeption des hellenistischen Judentums bekannt ist.

Von den zahlreichen von Stern behandelten Autoren, deren Texte er uns vorlegt, erwähnen wir noch Cassius Dio (160–230), der in seiner römischen Geschichte manches Wissenswertes und auch Kenntnisreiche über Juden und Judentum berichtet: über den Monotheismus, er vermag Sabbat von Jom Kippur zu unterscheiden und hält sich davor zurück, den jüdischen »Aberglauben« zu verspotten, wie viele der anderen spätantiken Autoren. Auch Cassius Dio weiss von jüdischer Propaganda zu berichten. Julian (331–363), dessen Texte im vorliegenden Werk ca. 70 Seiten einnehmen, behandelt die Juden in seinem antichristlichen Buch »Contra Galilaeos«. Seiner Tendenz entsprechend, ist die Darstellung des Judentums keineswegs besonders freundlich. Merkwürdigerweise nimmt der jüdische Opferkult einigen Platz bei ihm ein; immerhin anerkennt Julian jedoch die Treue, mit denen Juden ihrer Religion anhängen. Den Christen wirft er vor, sie hätten die schlechten Eigenschaften von Juden und Heiden angenommen. Der bemerkenswerteste Abschnitt in seinem Buche dürfte das Bekenntnis Julians zum Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sein, die er für Chaldäer ausgibt, die zu einer in Theurgie geübten heiligen Rasse gehörten. Wesentlich ist, dass Abraham Altäre gebaut hat, um Gott zu opfern, dies nach hellenistischem Brauch. Das Wissen des Julian über das Judentum stammt vor allem von Porphyry und Iamblichus.

Für die jüdische Geschichte war Julian bekanntlich von Bedeutung, da er während seiner kurzen Regierungszeit den Jerusalemer Tempel wieder aufbauen lassen wollte. Merkwürdigerweise findet sich darüber in der talmudischen Literatur keinerlei Hinweis. Julian plante den Tempelaufbau nicht aus Liebe für die Juden, sondern er wollte gegen die christliche Doktrin angehen, die Zerstörung des jüdischen Tempels wäre auf ewig. Andererseits hatte Julian offenbar eine Neigung für den Opferkult. Da Juden ausserhalb des Tempels nicht opfern durften, musste also der Tempel aufgebaut werden, sollte eine Restauration des Opferkultes stattfinden. Vielleicht haben auch politische Gesichtspunkte dabei eine Rolle gespielt, denn die Juden bildeten im Imperium keinen ganz unwichtigen Faktor. M. Stern hält den berühmten Brief Julians an die Juden für echt; im Brief findet sich nichts, was nicht auch sonst aus der Vorstellungswelt Julians bekannt ist.

Man wird in Zukunft spätantike und frühmittelalterliche Geschichte der Juden nicht mehr behandeln können, ohne die beiden Quellenwerke, die M. Stern uns in einer so vorbildlichen Weise herausgegeben, übersetzt und kommentiert hat, zu konsultieren. Damit liegt der Wissenschaft nun etwas vor, das man mit dem Schlagwort »Standardwerk« zu bezeichnen pflegt, d. h. ein Kompendium, ohne das man für diesen Zeitabschnitt nicht wissenschaftlich arbeiten kann. Eine bemerkenswerte Leistung.

E. L. Ehrlich